

Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungsblatt für das Enzthal und dessen Umgegend
Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

55. Jahrgang.

Nr. 112.

Neuenbürg, Dienstag den 20. Juli

1897.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Samstag und Sonntag. — Preis vierteljährlich 1 Mk 10 J, monatlich 40 J; durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk viertelj. Mk 1.25, monatlich 45 J, außerhalb des Bezirks viertelj. Mk 1.45. — Einrückungspreis für die spaltige Zeile oder deren Raum 10 J, für ausw. Inserate 12 J.

Amtliches.

Der am 3. November 1873 zu Unternielesbach geborene und zuletzt daselbst wohnhafte Goldarbeiter **Ernst Keller**

wird beschuldigt, als Ersatzreservist ausgewandert zu sein, ohne von der bevorstehenden Auswanderung der Militärbehörde Anzeige erstattet zu haben.

Übertretung gegen § 360 No. 3 des Strafgesetzbuchs.

Derselbe wird auf Anordnung des Königl. Amtsgerichts hier selbst auf Freitag den 8. Oktober 1897, vormittags 9 1/2 Uhr vor das königliche Schöffengericht Neuenbürg

zur Hauptverhandlung geladen.

Bei unentschuldigtem Ausbleiben wird derselbe auf Grund der nach § 472 der Strafprozeßordnung von dem königlichen Bezirkskommando zu Calw ausgestellten Erklärung verurteilt werden.

Neuenbürg, den 14. Juli 1897.

Stv. Gerichtsschreiber des königlichen Amtsgerichts.

Neuenbürg

Steinbeifahr-Accord.

Am Freitag den 23. ds. Mts., vormittags 11 Uhr

wird auf dem Rathause die Beifahr ungelopfter blauer Muschelfalksteine für die nicht gepflasterten oder gewalzten Bestrecken auf die Zeit vom 1. Oktober 1897—1898 veraccorziert.

Den 17. Juli 1897.
Stadtschultheißenamt.
Stirn.

Gemeinde Enzthal.

Brennholz-Verkauf

am Montag den 26. Juli 1897, vormittags 10 1/2 Uhr

auf dem Rathaus in Enzthal aus dem Revier Simmersfeld Hagwald Abteilung 3 und 4:

3 Km. buchene Scheiter, 77 Km. tannene Scheiter, 32 Km. tannene Prügel, aus Eitele Abteilung 4, 5, 6, 7, 8 und 9: 14 Km. buchene Scheiter, 6 Km. buchene Prügel, 156 Km. tannene Scheiter, 9 Km. tannene Prügel.

Privat-Anzeigen.

Neuenbürg.

Hund zugelassen.

Ein noch junger **Weggerhund** ist abzuholen gegen Einrückungsgebühr und Futtergeld bei **Johann Herrigel, Sensenschmied.**

Gas-Cofs

in **grobem** Zustande oder in ungefähr **nun**großen Stücken, in Fahren oder Bahnwagenladungen, hat abzugeben **Pforzheim, 16. Juli 1897.**

Städt. Gaswerk.

Pforzheim.



in **grosser Auswahl**

empfiehlt billigst

Chr. Semmelrath,
Deimlingsstrasse 12.

Reparaturen in Kinderwagen werden prompt und billigst ausgeführt.

Gegründet **SCHUTZ-MARKE** 1876.

Schloss-Brunnen Gerolstein

Natürliches Mineralwasser.
Tafelgetränk 1. Ranges.

Aerztliche-seits bestens empfohlen bei chron. Magenkatarrh, Nieren- und Blasenleiden. Aelteste Brunnenunternehmung des Bezirks Gerolstein. General-Vertreter: Anton Heinen, Pforzheim. Niederlage in Herrenalb: Carl Bechtle. Die Direktion: Gerolstein, Eifel, Rheinprovinz.

Ein tüchtiger

Feiler,

der nebenher auch auf der Kreis-säge arbeiten könnte, findet gut bezahlte Stelle. Zu erfragen bei **Obersäger Ralmbach, Compagniesägmühle Pforzheim.**

Wainhardt,

Station Sulzbach a. d. Murr.

600 Ztr. Himbeeren

werden aufgekauft und die höchsten Preise bezahlt. Offerten sieht entgegen

Lorenz Reinsfrank.

Neuenbürg.

Meine obere

Wohnung,

bestehend aus 3 Zimmern, Küche und Zubehör, nebst Gartenanteil, habe ich auf Martini zu vermieten, bezw. kann sofort bezogen werden.

W. Köd.

Aus Dankbarkeit

und zum Wohle Magenleidender gebe ich Jedermann gern unentgeltliche Auskunft über meine ehemaligen Magenbeschwerden, Schmerzen, Verdauungsstörung, Appetitmangel etc. und teile mit, wie ich ungeachtet meines hohen Alters hiervon befreit und gesund geworden bin. **S. Koch, Königl. Förster a. D., Pömbfen, Post Nieheim (Westfalen.)**

Neuenbürg.

Freunden und Bekannten in Stadt und Land, bei welchen wir uns vor unserer Abreise nach Waiblingen nicht persönlich verabschieden konnten, rufen auf diesem Wege ein

herzliches Lebewohl

zu **Steuern. Mayerle mit Familie.**

Chr. Schill

Bau-Unternehmer
in **Wildbad**

empfiehlt waggonweise ab Fabrik und im Einzelverkauf ab Lager Bahnhof hier

bei billigster Berechnung:

Doppelfalzziegel,

(Patent Ludowici),

gew. Ziegel u. Schindeln,

ka. Portlandcement

(Schiffederer u. Söhne, Heidelberg),

Bausteine

in allen Sorten und

Kaminsteine,

Schwenmsteine,

10, 12, 14 und 16 cm breit,

feuerfeste Bausteine und

Platten,

Steinzeugröhren in allen

Cementröhren Lichtweiten,

gemahlene Schwarzchalk

in Säcken,

Carbolinum,

Dachpappen,

hohle Gewölbsteine

aus einem Stück Thon, bei ganzen Waggonladungen Preise entsprechend billiger.

Neuenbürg.

Originallosse

à 1 Mark

der Lotterie der deutschen Fachausstellung für das Hotel- und Wirtschaftswesen, Kochkunst und verwandte Gewerbe vom 14./31. August d. J., sind zu haben bei **C. Wech.**

Deutsches Beefsteak. Gedochtes Rindfleisch mit gleichviel gedochtem Schweinefleisch gemengt — was man schon in diesem Zustande beim Wehger haben oder sich dort bestellen kann — wird angenehm gesalzen und gepfeffert, eventuell auch mit etwas feingeschnittener Petersilie und Zwiebel gemischt, zu schönen, runden, gut fingerdicken Beefsteaks geformt und wie solche in Butter gebraten. Die Brühe wird entfettet, ein paar Eßlöffel voll Bouillon oder Wasser mit Maggi's Suppenwürze dazu gegeben, dies aufgelöst und über das Beefsteak gegossen. Bratezeit 8 Min. unter öfterem Wenden. **Th. Haslinger.**



Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.

Neuenbürg, 18. Juli. Nach amtlicher Nachricht in der „Strohburger Post“ ist Herr Referendar Adolf Seeger von hier auf Grund der bestandenen Staatsprüfung zum Gerichtsassessor ernannt worden.

Neuenbürg, 19. Juli. Am gestrigen Sonntag nachmittag ging es hier, dank der sog. „Sonntagsruhe“, außerordentlich lebhaft zu, besonders dies auf dem Marktplatz, wo eine sog. Komödie (nach Rindermund und Rinderbegriffen sogar ein „Julus“) zu begaffen war. Die Ansichten über deren Leistungen werden verschiedenartig ausgefallen sein. Viele mochten dazu auch denken, daß derlei Schausstellungen, wenn überhaupt, so doch nicht gerade notwendig für den Sonntag zugelassen zu werden brauchen. — Die Radfahrwelt, die sich mehr und mehr vergrößert, stellte gestern wieder ein großes Contingent der Besucher unserer Stadt. Es war der Radfahrerverein Pforzheim, der gleich einer fliegenden Kolonne und in der Stärke gleich einer Reiterchwadron hier einrückte und im Gasthof zum Bären Quartier nahm. Man hört, daß sich bald eine Spezies, nämlich die eines „Radfahrerinnen-Klubs“ herausbilden werde. Die Augenblicks-Photographie, welche zeitgemäß gleich zur Hand, waltete auch da ihres Amtes. Ein Mitglied des Vereins nahm vor dem Gasthof ein festliches Bild auf, auf welchem die sportmäßige Damenschafte besonders zur Geltung gelangt sein dürfte.

Pforzheim, 17. Juli. Auf dem heutigen Schweinemarkt waren 112 Ferkel zugeführt. Davon wurden 78 Stück verkauft und zwar zu einem Durchschnittspreis von 26 M das Paar.

Deutsches Reich.

Berlin, 18. Juli. Ueber das Befinden des Kaisers liegen folgende Telegramme vor, nach welchen zu schließen ist, daß er die Nordlandreise nicht aufzugeben braucht: Bergen, 16. Juli. Der Kaiser bleibt vorläufig hier. Die „Gefion“ ist eben im Begriff, nach Gothenburg abzugehen, man sagt, um einen österreicherischen Prinzen, der den Kaiser begleiten soll, zu holen; vielleicht bedeutet dies, daß der Kaiser seine Reise gegen Norden fortsetzen will. Es wird angenommen, daß der Kaiser außer aller Gefahr sei. Tegernsee, 16. Juli. Hier sind vorzügliche telegraphische Nachrichten über das Befinden des Kaisers eingelaufen. Die Heilung nimmt einen so befriedigenden Verlauf, daß die Kaiserin die Reise nach Kiel aufgegeben hat. Auch der Herzog Karl Theodor fährt nicht dorthin, da der Kaiser, obwohl er selbst zuerst den Wunsch nach einer Konsultation des Herzogs äußerte, keine Neigung mehr hat, seine Reise zu unterbrechen.

Nach dem soeben neu herausgegebenen Verzeichnis der Reichstagsmitglieder zählt (einschließlich der Hospitanten) die konservative Partei 58, die Reichspartei 25, die deutsch-sozialistische Reformpartei 12, das Zentrum 101, die polnische Partei 20, die nationalliberale 50, die freisinnige Vereinigung 13, die freisinnige Volkspartei 26, die deutsche Volkspartei 12, die sozialdemokratische Partei 48; bei keiner Fraktion sind 31. Als erledigt ist das Wiesbadener Mandat aufgeführt; dies ist unterdes mit einem Mitgliede der freisinnigen Volkspartei besetzt worden, so daß diese jetzt 27 Mitglieder zählt.

Zur Erleichterung der Infanterie-Ausrüstung kommt bei der Infanterie und den Jägern die hintere große Patronentasche in Wegfall; dagegen werden in den beiden unteren Ecken des Tornisters auf jeder Seite 30 Patronen untergebracht, die leicht und schnell herauszunehmen sind; in jeder der beiden vorderen Patronentaschen befinden sich 40 Patronen, so daß der Mann 140 Patronen mit sich führt; der Tornisterbeutel hängt nicht mehr lose am Tornister, sondern ist dort festgemacht. Infolge des Fortfalls der hinteren Patronentasche ist der Mann weniger am Feuereinsatz im Liegen gehindert.

Das diesjährige Korpsmanöver des 3. Armee-Korps wird am 17. und 18. Sept. bei Gransee abgehalten werden. Bei der General-

idee, die dem Manöver zu Grunde liegt, handelt es sich um die Dedikation Berlins gegen eine französisch-russische Invasion, welche die Reichshauptstadt von der Ostsee aus über Weckleben bedroht. Bei Rastnabeide oder Teichendorf ist ein großes Bivoual in Aussicht genommen.

Während der Karlose verstarb am Freitag in Breslau die Schirmfabrikantenfrau Bote im Alter von 24 Jahren beim Zahntechniker Flieger. Die Karlose erfolgte ohne Beiziehung eines Arztes mit Bromäthyl. Die Leiche und Karlotenszen sind beschlagnahmt worden.

Forst (Sausitz), 17. Juli. Eine Maurersfrau hat sich mit ihren drei Kindern in der Reize ertränkt Als Beweggrund der That werden unglückliche Familienverhältnisse angenommen.

Blin, 16. Juli. Außer in der Besessenschaft, die bekanntlich um 97000 M geschädigt wurde, sowie der Gesellschaft „Erholung“, sind nunmehr auch Unterschleife in der Kasse des Kölner Männergesangsvereins entdeckt worden. Der Verein wählte bereits einen neuen Kassierer. Das Defizit ist angeblich gedeckt worden. Die Untersuchung wegen der Betrügereien des Kassierers der Gesellschaft „Erholung“ dauern fort. Wie es scheint, wird die Summe der Unterschlagungen den früher genannten Betrag von 47000 M um ein Beträchtliches übersteigen.

München, 15. Juli. Der erste deutsche Weltumradler Heinrich Horstmann aus Barmen ist dieser Tage hier angekommen und feierlichst empfangen worden.

Neustadt, a. S., 16. Juli. Hier hat sich heute Abend im Saalbau eine Aktien-Gesellschaft zur Errichtung eines städtischen Volksbades gebildet. Es wurden im ganzen 117500 M gezeichnet, darunter 15000 M seitens der Stadt, das Uebrige von wohlhabenden Bürgern.

Aus Baden, 11. Juli. Vor kurzem meldeten badische Blätter eine wahrhaft un-menschliche Mißhandlung eines elf-jährigen Knaben durch seinen Stiefvater. Die beiden Unmenschen — die Mutter half bei den schauerlichen Hauptvorstellungen, wobei die Wunden des Kindes noch mit Salzwasser getränkt wurden — erhielten mehrmonatige Gefängnisstrafe, eine Strafbemessung, die allgemein von der öffentlichen Meinung als zu gering gewertet wurde. Hier möchten wir aber eine andere Seite der Frage betonen. Der früher schon oft mißhandelte Knabe war seinen unmenschlichen Mißhandlern wie ein gepeinigtes Bild entlaufen. Die Polizei machte ihn ausfindig und — brachte ihn den Eltern diesen „Eltern“ einfach zurück. Nachher erst — so wenigstens meldeten die Blätter — erfolgte die oben geschilderte Hauptmißhandlung. Wie ist das in unserem modernen hochzivilisierten Staate — und was wir ihm sonst für schände-schmeichelhafte Benennungen geben — möglich? Unsere wissenschaftlichen Blätter und unsere juristischen Vereine thun sich groß über die „Individualisierung“ der Strafe; sie widmen dem Verbrecher ihre zarteste Aufmerksamkeit; ein armes mißhandeltes Kind aber wird einfach von der Polizei solchen Schauereltern zurück-geliefert. Das erinnert, was die Staatsfürsorge anlangt, doch sehr an den Jersinnigen, von dem man weiß, daß er gleichsam geschäftsmäßig Vergewaltigungen nach § 176 ff. des Strafgesetzbuchs vornimmt, der aber frisch und froh in der Nähe der badischen Residenz umherzieht und seines Amtes waltet. Etwas weniger Theorie und etwas mehr gesunde Praxis wäre doch hier sehr am Platze.

Karlsruhe, 16. Juli. Die Bahnhofrestauration wurde Restaurateur Selzer in Mühlacker (früher in Weckheim) um die jährliche Pachtsumme von 20000 M übertragen.

Baden-Baden, 16. Juli. Der Fremden-zugang ist andauernd ein so bedeutender, daß wir von früheren Jahren um mehrere Tausend Personen voraus sind. Es ist weder im vorigen Jahre noch 1895, dem Jahre der größten jemals in Baden-Baden verzeichneten Frequenz, der Fall gewesen, daß, wie gegenwärtig, die Fremdenziffer schon in der ersten Julihälfte das dreißigste Tausend überschritten hat.

Aus dem Kreise Mühlhausen, 12. Juli. Mit jedem Tage werden die Hoffnungen auf einen befriedigenden Herbst größer, da die Reben gut verblüht haben und bei anhaltend warmer Temperatur die Trauben im Wachstum schnell voranschreiten. Von den Rebkrankheiten ist bis jetzt ganz wenig bemerkbar. Infolge der befriedigenden Aussichten ist im Wein-geschäft wenig Leben vorhanden und die Preise sind schwankend. — Thann, 13. Juli. Die mehrfach über unseren Rebberg niedergegangenen Gewitter sind fast schadlos für die Reben ver-lausen, so daß im Allgemeinen der Stand ein recht befriedigender ist. — Vom Kaiserstuhl, 13. Juli. Von gutem Wetter begünstigt, machen hier die Trauben im Wachstum rasche Fort-schritte, auch haben die Reben überall ein schönes und gesundes Aussehen. Zur Zeit können wir quantitativ auf einen guten Mittelherbst rechnen, auch auf eine gute Qualität, wenn wir im August und September gleich günstige Witterung haben wie bis dahin. Geschäftlich ist es etwas flau, nur 1893er und 1895er sind gefragt, 1896er weniger. Von 1896ern sind in Spekulations-fellern große Vorräte vorhanden.

Württemberg.

Die geplante Verfassungsänderung in Württemberg beschäftigt nun auch fast die ganze deutsche Presse. Die Verstärkung der Kammer der Standesherrn und die Vermehrung der Rechte derselben, namentlich in Angelegenheiten des Stats, wird von vielen Blättern als ein notwendiges Gegengewicht gegen die Ent-fernung der Privilegierten aus der zweiten Kammer betrachtet. Jemand ein erhaltender gesetzgeberischer Faktor muß ja wohl bestehen bleiben und wenn er seine diesbezüglichen Pflichten erfüllen soll, auch mit entsprechenden Rechten ausgestattet werden. Was aber in der Presse noch nicht genug gewürdigt wurde, das ist eine Erwägung der Gerechtigkeit. Wenn man näm-lich jetzt in Württemberg eine progressive Ein-kommenssteuer einführen und also nicht bloß die Großgrundbesitzer und Großindustriellen, sondern namentlich auch alle Stiftungen zu recht empfindlichen Steuern heranziehen will, dann wird es unbedingt zu einer Forderung der aus-gleichenden Gerechtigkeit, daß die am schwersten veranlagten Steuerzahler nicht so ohne weiteres von der zweiten Kammer bei der Feststellung des Stats und bei der Beschlussfassung über manche außerordentlichen Ausgaben majorisiert werden dürfen.

Stuttgart, 13. Juli. Eine Vergleichung der Steuerbelastung in Württemberg, wie sie aus dem von der Abgeordneten-Kammer be-schlossenen Tarif zum Einkommensteuergesetz resultiert, mit den Einkommensteuern in Preußen, Sachsen und Baden läßt in der That die allge-meine Annahme als begründlich erscheinen, daß es bei dem bekannten Beschluß sein Bewenden nicht haben wird. Das neue Gesetz geht den großen Einkommen entschieden mehr zu Leibe wie die Steuer-gesetze aller anderen Länder und das ist ein zweischneidiges Schwert. Die Pro-gressivität steigert sich in Württemberg bis zu 6%, in Preußen bis zu 3,9%, in Sachsen bis zu 3,95% und im Großherzogtum Baden gar nur bis zu 2 1/2%. Unter Zugrundlegung des neuen Tarifs sind, um nur einige Beispiele an-zuführen, in Württemberg künftig zu entrichten: Bei einem Einkommen von 575 M. 2 M.; in Sachsen ebenfalls 2 M., in Baden 2 M. 50 Pf., in Preußen, wo das Existenzminimum auf 900 M. normiert ist, 0. Ein Einkommen von 1400 M. zahlt in Württemberg 10 M., in Preußen 16 M., in Sachsen 13 M. und in Baden 11 M. 25 Pf.; ein Einkommen von 2600 M.: in Württemberg 30 M., in Preußen 44 M., in Sachsen 45 M., in Baden 30 M. Für 3800 M. zahlt man in der obigen Reihen-folge der Staaten: 72 M. — 80 M. — 82 M. — 57 M. 50 Pf. Für 5100 M.: 144 M. — 132 M. — 128 M. — 90 M. — Für 8000 M.: 252 M. — 212 M. — 229 M. — 182 M. 50 Pf. — Für 50000 M.: 2450 M. — 1680 M. — 1720 M. — 1250 M. — Für 100000 M.: 5300 M. — 3900 M. — 3950 M. — 2500 M. Also zahlt man bei diesem Einkommen bereits in

Württemberg mehr als das Doppelte gegenüber unserem Nachbarlande Baden. Bei 200 000 M. Einkommen berechnet sich die Einkommensteuer in Württemberg auf 12 000 M. in Preußen auf 7800 M., in Sachsen auf 7900 M. und in Baden auf 5000 M.

Stuttgart. (Deutsche Fachausstellung für das Hotel- und Wirtschaftsweisen, Kochkunst und verwandte Gewerbe, 14.—31. August 1897.) Mächtig schreiten die Vorbereitungen zu dem Ausstellungs-Unternehmen voran, welches der Stuttgarter Wirtsverein anlässlich der im August stattfindenden Verbandstage des württemb. Landesverbands, des Bundes deutscher Gastwirte und der Generalversammlung der Sterbefasse des Lehrtens unternommen hat. Da dasselbe immer größere Dimensionen annimmt, ist der ganze Platz vor der Gewerbehalle benützt worden und inmitten desselben wird sich der von den Architekten Schmohl u. Stähelin entworfene, einen Hauptanziehungspunkt der Ausstellung bildende Pavillon des Stuttgarter Brauereibestvereins erheben, in welchem ca. 15erlei Bierquellen fließen werden. In der Halle selbst müssen die leitenden Techniker die sorgfältigste Einteilung treffen, um die weit über die gehoffte Anzahl Anmeldungen hinausgehenden ca. 350 Aussteller unterzubringen, umjomehr als Plätze bis zu 70 Quadratmeter belegt sind. Ein reiches, großartiges Bild wirtschaftlichen Lebens wird sich den Besuchern der Ausstellung bieten und dartun, wie tief das Gastwirts-gewerbe in das gewerbliche Leben überhaupt einschneidet und wie von dem Florieren des Ersteren das Wohlergehen des Letzteren abhängig ist.

Tuttlingen, 18. Juli. Bei dem heute hier stattgehabten Wettgesang errangen im Volks-gesang einen II. Preis die Vereine Harmonie Trossingen und Biederkrantz Ergenzingen, beim höheren Volks-gesang einen I. Preis die Vereine Frohsian Schwenningen, Männer-gesangverein Rottweil, die Biederkränze zu Schwenningen, Horb, Sulz und Freudenstadt, einen II. Preis die Vereine Biederkrantz Schramberg, Männerchor Freudenstadt, im Kunstgesang einen I. Preis die Vereine Biederkrantz Rottenburg und Biederkrantz Oberndorf.

Blaubeuren, 16. Juli. Die evang. Stadtkirche in Blaubeuren soll im nächsten Frühjahr im Innern restauriert werden. Sie soll eine neue Orgel und neues Gestühl erhalten und der alte zopfige Plafond entfernt werden. Das erforderliche Kapital ist nahezu aus dem Kirchenvermögen angesammelt. Die Kosten betragen 89—90 000 M.

Bahlingen a./Enz., 17. Juli. Die Schutzimpfung der Schweine erzielt sehr gute Resultate. So erhielt Einer dieser die Nachricht aus Vietigheim, daß von 60—70 geimpften Tieren, trotz der großen Hitze noch kein einziges geschlachtet werden mußte. Sollte der Monat August auch noch so gut abschließen, so ist der Erfolg ein deutlicher, daß er auch den ärgsten Zweifler überzeugen wird.

Ausland.

In der Gegend von Laibach ist wieder ein verheerendes Erdbeben vorgekommen. An Kirchen, am Museum und vielen Privathäusern zeigen sich arge Sprünge. Bisher ist kein Menschenverlust bekannt, doch herrscht in der Bevölkerung große Furcht. Das Erdbeben hat sich von Triest bis Belled in Kärnten erstreckt. Wiener Fachmänner prophezeien als Folge des Erdbebens einen erneuten Ausbruch des Vesubs.

Antwerpen, 17. Juli. Die Red Star Linie in Antwerpen macht bekannt, daß sie den Passagepreis dritter Klasse von Antwerpen nach New-York auf 120 Mark und von Antwerpen nach Philadelphia auf 110 Mark ermäßigt.

Paris, 15. Juli. Die Professoren der Medizin Vergonié und Rougour in Bordeaux haben Versuche mit Röntgenstrahlen zur Bekämpfung der Tuberkulose angestellt. Wie es scheint, wird mit der Röntgen-durchleuchtung das Lungengewebe widerstandsfähiger gegen die Verwüstungskraft des Tuberkelbacillus gemacht. Die Versuche sollen zu derartigen Ergebnissen geführt haben, daß man in

der Akademie der Medizin ein weiteres Studium in dieser Richtung für empfehlenswert hält.

Charles, 17. Juli. Die von den Pionieren an der Stelle der durch die Ueberschwemmung weggerissenen stehenden Brücke erbaute eiserne Brücke über den Abour ist eingestürzt. Zwei Lokomotiven sind in den Fluß gefallen und viele Menschen haben bei dem Unfall Verletzungen erlitten.

Die englische Regierung ist in großer Sorge wegen der unter den Indiern herrschenden Erbitterung gegen die englischen Behörden. Es ist auch bereits zum Blutvergießen daselbst gekommen und zwar infolge des rücksichtslosen Auftretens der Pestkommission. Sogar einzelne Engländer, welche die indische Verhältnisse genau kennen, beschuldigen die englische Regierung einer barbarischen Ausbeutung der Bewohner Ostindiens und werfen ihr vor, daß sie für die kolossalen aus Ostindien bezogenen Einnahmen fast gar nichts thun. Wenn die Ostindier einen allgemeinen Aufstand gegen die Engländer veranstalten sollten, dürften letztere nicht darauf hoffen, daß die europäischen Großmächte ruhig einer barbarischen Unterdrückung jenes Aufstandes zusehen und gestatten würden, daß man gefangene Aufständische vor die Kanonen bindet und diese dann abfeuert, wie das bei dem früheren Aufstand geschehen ist. — Der englische Ministerpräsident Marquis Salisbury hat in einer merkwürdigen Rede im englischen Oberhaus das Geständnis abgelegt, die europäischen Großmächte könnten hauptsächlich auch deswegen mit der Türkei nicht schlüssig werden, weil Fürst Bismarck nicht mehr Dirigent des europäischen Konzerts sei. Wenn Salisbury noch vollends die ganze Wahrheit hätte sagen wollen, so mußte er gestehen, daß gerade die englische Diplomatie die Hauptschuld daran trägt, wenn vor einigen Monaten Griechenland von einer kriegerischen Aktion nicht abgehalten werden konnte.

Unterhaltender Teil.

Hab' dich von Herzen lieb.

Eine Erzählung aus dem Künstlerleben von Richard Steinkopff. (Fortsetzung.)

Gestehen wir Männer uns nur, daß wir zu der Zartheit der Empfindungen, dem eigentlichen Kunstverständnis, der edlen, vollkommenen Harmonie der Seele wie der Kunst nur unter dem Einfluß eines schönen, edlen Frauengeistes gelangen können. Was uns alle Theorien der Lehrer und Meister nicht erklären können, das erschließt uns ein zartes, tiefempfindendes weibliches Gemüt. Wie Ahnungen einer höheren Welt, einer reinen Sphärenharmonie durchbebt es mich, wenn ich mit meiner Schülerin Mozarts und Beethovens Sonaten oder Symphonieen studierte, wenn sich die Noten unter ihren Fingern zu Tönen gestalteten und die schlummernden Melodieen und Harmonieen Leben eingehaucht erhielten.

Mit gegenwärtiger Verehrung blickten wir zu einander empor; eine gewisse Vertraulichkeit schlich sich unmerklich in unseren Verkehr ein. Allmählich war ein Verhältnis wie zwischen Bruder und Schwester entstanden. Oft, wenn wir am Klavier zusammensaßen, vergaß ich ganz den Abstand unserer gesellschaftlichen Stellung, ja es war mir, als hätte ich mein geliebtes Schwesterchen, nur in verklärter, in liebenswertester Gestalt mir zur Seite. Es entwickelte sich unbewußt eine Sympathie der Seelen, wie sie reiner, leutscher und zarter, aber auch inniger kaum gedacht werden kann. Wie gefährlich ein solcher Zustand zwei ahnungslosen reinen, jugendlichen Herzen werden kann, ja werden muß, davon hatten wir Beide keinen Begriff.

In unsere Brust war ein Ahnen und Sehnen vom Glücke des Suchens und Findens eingezogen, das uns mit Allgewalt beherrschte, von dem wir uns aber keine Rechenschaft gaben und geben konnten. Wir hatten gefunden, was unsere Herzen und Seelen mit aller Kraft suchten, das war uns genug. Ja, das ist allerdings auch das höchste Glück.

Unsere Reigung wuchs von Tag zu Tag, unsere Beziehungen mußten sich in Folge dessen

von Tag zu Tag inniger gestalten, — und sie konnten es auch, denn die gute alte harmlose Goldame der Prinzessin ließ uns angestört allein; sie zog sich gern ins Nebenzimmer zurück und hielt ihr sanftes Schläschen. . . Wie gern, wie sorglos überließen die beiden jungen reinen Herzen sich dem beseligenden Gefühl, dem seligen Glück der erwachenden, aufkeimenden ersten Liebe.

In diesem unbewußten, traumhaften Ahnen des Gefühles der Liebe liegt eine wonnige Seligkeit, wie sie vollkommener nach ungetrübter nie wieder empfunden werden kann. Ein Wonneschauern durchbebt uns Herz und Brust, daß sie das Uebermaß des Glückes kaum ertragen können. Die ganze Welt strahlt uns lachend entgegen, und vor Wonne möchten wir die ganze Welt an das Herz drücken. Vor überströmender Lust möchten wir laut aufjauchzen und in die Welt hineinjubeln, die Brust droht zu zerspringen. In diesem Zustande sind wir Herren. Wir fühlen einen Mut und eine Kraft in uns, die vor keiner Unmöglichkeit zurückschreckt, wir fühlen uns stark genug, jedes Hindernis zu überwäligen, das sich unserer Thatkraft entgegenstellt. Glückselige Zeit! — armes Menschengeschlecht! — Aber nun ist die Zeit des ruhigen Genießens vorbei; ein Sehnen und Hoffen, ein Drängen und Treiben bemächtigt sich unser. Die Pflanze wächst und treibt dem Licht, der Sonne, der Blüte entgegen.

Schumanns Liederkreis „Frauenliebe und Leben“ war erschienen; ich legte der Prinzessin selbst das Werkchen vor. Sie kannte schon die stimmungsvollen Chamisso'schen Gedichte, die ja gerade für unsere Jungfrauen gedichtet zu sein scheinen. Sie sang mit klangvoller Stimme und zartem Ausdruck: „Seit ich ihn gesehen, glaub ich blind zu sein“ noch inniger klang „Wo ich hin nur blicke, seh' ich ihn allein“ und dringender „Wie im wachen Traume schwebt sein Bild mir vor“ und wie in einem traumhaften Sehnen hauchte sie, aber etwas schneller und erregter „Taucht aus tiefstem Dunkel Heller, heller nur empor.“

Wie eine sanfte Klage ertönten die Zeilen „Sonst ist licht- und farblos Alles um mich her“, die sich zur Wehmut steigerte in den Worten. „Nach der Schweftern Spiele Nicht begeh' ich mehr“ und wie ein unterdrücktes Schluchzen klang es aus dem Saße „Möchte lieber weinen Still im Kämmerlein“ und als ob alles Sehnen des Herzens, alle Schwermut ausgeatmet werden sollte, rang es sich dumpf aus der tiefsten Tiefe der Brust empor. „Seit ich ihn gesehen glaub' ich blind zu sein.“

Eine Pause folgte dem Gesange, keines von uns beiden war eines Wortes mächtig, so hatte uns das Gefühl übermannt.

„Auch das nächste Lied ist sehr schön“ stammelte ich nach einiger Zeit, um doch Etwas zu sagen; es war allerdings ungeschickt genug.

Prinzesse Konstanze überspielte es und war ganz entzückt davon. Mit lebhafter Freude, die sich zu innigster Zärtlichkeit steigerte, trug sie es vor. „Er, der Herrlichste von Allen Wie so milde, wie so gut.“ Mit einem verheißungsvollen, verschleierten Blicke sah sie mich an. Sie reichte mir die Hand und hielt lange die meinige gefaßt, die sie sanft drückte. „O, wie danke ich Ihnen, daß Sie mich mit diesen herrlichen Liedern bekannt machen“ sagte sie. Was ich in diesem Augenblicke dachte, empfand — ich weiß es nicht, meine Sinne wirbelten.

Eadlich zog sie ihre Hand zurück. Sie sah sich das nächste Lied an „Ich kann's nicht fassen, nicht glauben, Es hat ein Traum mich berückt“ klang es von ihren Lippen und mit Leidenschaft gleiteten ihre Finger über die Tasten.

Mit einer Zartheit und Innigkeit, wie sie sich der Komponist nur wünschen kann, sang sie das Lied „Du Ring an meinem Finger, Mein goldenes Ringelein“ ihre Lippen bebten bei dem Verse „Ich drücke dich fromm an die Lippen, Dich fromm an das Herze mein.“ — Von der Schönheit der Melodie hingerissen, durchglühte uns Beide ein Gefühl — nun, ich kann es nur mit „Vorgefühl der Seligkeit“ bezeichnen. — Sie blätterte um „Helst mir, ihr Schwestern, Freundlich mich schmücken.“ —

„Ach“ sagte sie, für heute haben wir hieran genug. Aber ich danke Ihnen aufrichtig für die Bekanntschaft mit diesen wunderbaren Dichtern. Wie anmutig, zart und treffend ist der Text, sicherlich von einem wahren Dichter, der das Frauenherz kennt. Wir Frauen sind ihm daher zu aufrichtigem Dank verpflichtet.

Ich konnte mein überströmendes Gefühl kaum bemeistern, aber ich stieß es streng wieder in die Brust hinab. Wir Männer sind viel jaghafter als die Frauen. Selten findet ein großer Augenblick uns in der Verfassung, diesen günstigen Moment zu erfassen und wahrzunehmen. Wie Hamlet leuchten und stöhnen wir unter der Last, die abzuschütteln wir nicht Mut und Kraft genug haben, ja wir fürchten uns fast und winden uns vor einem großen Entschluß, selbst wenn wir erkennen, daß solche Gunst der Gelegenheit das Schicksal nie wieder bietet, nie wieder bieten kann. Wie oft wird im Leben nicht der richtige, der geeignete Augenblick verpöht und damit die Gelegenheit, dem Schicksal des Einzelnen eine unerwartet hohe und glückliche Wendung zu geben verscherzt. Wie ein Eckehard. Wir sträuben und wehren uns förmlich gegen einen Entschluß und seine Ausführung, sobald sie eine entschiedene Thatkraft von uns erfordern. Vielleicht ist es auch, wie Faust sagt „So ist es also, wenn ein sehnend Hoffen Dem höchsten Wunsch sich traulich zugerungen, Erfüllungspforten findet flügelossen; Run aber bricht aus jenen ewigen Gründen ein Flammenübermoß, wir stehen betroffen; Des Lebens Fadel wollten wir entzünden, Ein Feuermeer umschlingt uns, welch ein Feuer!“

Jeder Mensch wird uns aus seinem eigenen Leben Beispiele für diese Thatfache anzuführen wissen. Nur einen großen Menschen wird ein großes Ereignis nicht überrumpeln, sondern ihn auf der Höhe der Situation finden, so daß er es zu ergreifen, zu lenken und zu beherrschen im Stande ist; dann aber wird er kühn und entschlossen zugreifen und ungeheuren, ungeahnten Vorteil daraus zu ziehen wissen. Es ist etwas Großes darum, die Gelegenheit oder das Glück beherzt beim Schopf zu packen.

(Fortsetzung folgt.)

Berlin, 13. Juli. Das Telegraphieren ohne Draht ist dem Italiener Marconi durch einen eigenartigen Apparat gelungen. Professor Slaby von der Technischen Hochschule zu Charlottenburg hat nun diese Experimente aufgenommen und selber einen Apparat konstruiert, der von gleicher Empfindlichkeit wie der Marconische ist, und mit dem gestern, wie die „Berl. Pr.“ mitteilt, in dem Hörsaale der Technischen Hochschule die ersten öffentlichen Versuche angestellt wurden. Das Prinzip des Telegraphierens ohne Draht beruht nach den Ausführungen des Experimentators auf der Fortpflanzung elektrischer Stromwellen, die in einem besonders konstruierten Raum entwickelt werden. Sie verbreiten sich über eine bestimmte Fläche und erzeugen in einem zweiten in gewisser Entfernung aufgestellten Empfangsapparat elektrische Funken. Diese letzteren werden durch das Morseinstrument gewissermaßen übersetzt, und so entsteht, je nachdem man die Wirkung des Funken durch längeren oder kürzeren Druck reguliert, ein Strich oder ein Punkt. Man hat sich bisher ausschließlich des englischen (Standard) Relais mit 12 Trockenelementen bedient; doch besitzt dasselbe lange nicht die Empfindlichkeit des Relais der deutschen Reichspost. Es erscheint allerdings wahrscheinlich, daß gerade die übergroße Empfindlichkeit des letzteren seine Verwendung in diesem Falle ausschließt. Die bisher praktisch erreichte Fernwirkung der elektrodynamischen und Induktionsvorgänge beträgt über 2 deutsche Meilen, und zwar werden diese elektrischen Wellen weder durch Bäume, Mauerwerk oder sonstige Objekte aufgehalten. Marconi befürchtete anfangs Ableitung durch elektrische Leiter, hauptsächlich also Metallkörper; er glaubte namentlich, daß die Stromwellen allerhand Störungen durch im Wege liegende Telephon- und Telegraphendrähte ausgeht sein würden. Im Gegensatz hierzu hat Professor Slaby jedoch

in seinen bisherigen Experimenten die Grundlosigkeit der Befürchtungen mit Sicherheit feststellen können. Nachdem der Vortragende in einem kleineren wohlgelungenen Versuch, bei dem sich der Apparat des Operators, bezw. der Empfangsapparat an den entgegengesetzten Enden des Hörsaales befanden, mit Zuhilfenahme des Morseischen Instruments den Namen „Marconi“ telegraphiert hatte, ging er zu einem anderen mit Spannung erwarteten Experiment über. Ein Assistent des Professors hatte sich schon früher nach einem Hause der über 100 Meter entfernten Sophienstraße begeben, um von dort aus zu einer vorher bestimmten Zeit dem im Hörsaale aufgestellten Apparat ein Telegramm auf dem Luftwege zu übermitteln. — „Der Morse ist aufgezoogen“, kündigte Prof. Slaby, die Uhr in der Hand, dem Auditorium an, das mit größter Spannung der Dinge harrete, die da kommen sollten. Lange wurde die Geduld nicht auf die Probe gestellt. Pünktlich zur festgesetzten Minute um 1/4 vor 9 Uhr ertönte die Alarmglocke. Das Zeichen „Achtung“ erfolgte und dann klickte es Punkt, Punkt, Punkt. . . Man buchstabierte Worte und Sätze heraus. Das Experiment war also durchaus geglückt.

Zu Tode geschleift wurde in Bisslich bei Wesel die 15 jährige Tochter eines Rätters. Sie hatte sich beim Gehen der Ruh, um gleichzeitig stricken zu können, das Reitseil um den Unterarm geschlungen. Plötzlich wurde die Ruh wild, rannte davon und schleppte das arme Mädchen mit sich fort. Dasselbe wurde dabei so unglücklich geschleift, daß man es später als Leiche wiedersand. — In derselben Weise verunglückte in Feuerstein bei Bissa i. P. am Samstag der neunjährige Sohn des Arbeiters Kaltner. Der Knabe band sich den Strick, an welchem die Ruh befestigt war, um den Hals. Das Tier wurde wild, ging durch und schleifte den Knaben so lange mit sich, bis der Strick riß. Der bedauernswerte Knabe wurde furchtbar zugerichtet und verstarb nach wenigen Stunden.

Ein eingemauerter Hungerkünstler. Der bekannte ital. Hungerkünstler Succi hat sich zur Erhöhung des Reizes seiner „Produktionen“ in Verona einmauern lassen. Der „Magd. Blg.“ schreibt man darüber aus Verona, 7. Juli: Succi verweilt nun seit 3 Tagen in der thür- und fensterlosen Zelle, die er sich im Amphitheater zu Verno hat erbauen lassen. Jeden Abend finden sich ein paar 100 Menschen in der Arena ein, um die Zelle des Hungerkünstlers anzustarren. Jedermann kann sich unschwer davon überzeugen, daß Succi wirklich vollkommen eingemauert ist, denn seine Zelle liegt nach allen 4 Seiten frei da. Die einzige Verbindung zwischen ihm und der Außenwelt bildet ein Telephon. Er vertritt sich die Zeit, indem er vermittelt dieses Telephons Sprüche tiefer Weisheit aus seinem Mauergrabe ans Licht gelangen läßt. Seine allerinteressantesten Bemerkungen werden von den Zuhörern an die Außenwand der Zelle angeschrieben. Da liest man z. B.: „Die Welt kennt mich noch lange nicht vollständig.“ — „Verhülltes Geheimnis, das erst die Wissenschaft der Zukunft enthüllen wird.“ — „Ich esse nicht, und siehe, ich lebe doch.“ Auch Verse werden Hrn. Succi von seinem knurrenden Magen eingegeben.

Die Chinesen glauben, daß man zum sicheren Bau von Eisenbahnen die Körper von Kindern notwendig brauche, und zwar müßte eigentlich eines derselben unter jeder Eisenbahnschwelle vergraben werden. Das Gerücht geht um, der russische Minister in Peking habe demnach die Kaiserin von China ersucht, ihm 2000 Kinder zu diesem Zwecke zu überweisen. Die professionellen Kinderräuber machen sich diese wilden Gerüchte zu Nutze, um ihrem Handwerk nachzugehen, in dem Glauben, die Schuld würde, wenn Kinder abhanden kommen, auf die Schultern der Ausländer fallen. Die Idee, daß das Opfer von Menschenleben notwendig sei, um die Sicherheit von großen öffentlichen Bauten, wie z. B. Brücken, zu garantieren, ist in China

überhaupt allgemein verbreitet. In einer an Tschili grenzenden Provinz wurden z. B. vor einiger Zeit acht Kinder bei dem Wiederaufbau einer Brücke, die verschiedene Male durch starke Hochwasser-Fluten fortgeschwemmt worden war, geopfert. Man nahm die Kinder aus armen Familien, und die Eltern erhielten hierfür ein wertvolles Geldgeschenk. Da diese neue Brücke aus sehr starkem Material hergestellt worden ist, so hat sie auch dem Wasserdruck bislang widerstehen können; das Volk führt aber diesen Umstand darauf zurück, daß durch die Opferung der Kinder der Fluggott beruhigt worden ist und er die Brücke deshalb vor einem weiteren Zusammenbruch geschützt hat.

(Schutz der Pferde gegen Stechfliegen.) Gegen Stechfliegen empfiehlt sich das Bestreichen des Baumzeugs mittels einer Lösung von Erdpech, auch Jadenpech genannt, in Terpentinöl. Ein weiteres die Fliegen verschreckendes Mittel bildet das Kraut des an feuchten Stellen wachsenden Wasserpfeffers (Polygonum hydropiper.) Man bereitet von demselben eine Abkochung und reibt mit derselben die Pferde ein. (Nachdruck verboten.)

(Das Lüften der Betten.) Gewöhnlich legt man die Betten, um sie zu lüften, in die größte Sonnenhitze. Dadurch trocknen aber die Federn zu sehr aus, werden ihrer Elastizität beraubt und spröde gemacht. Besser ist es, die Betten bei trockener, bedeckter Luft, und wenn die Sonne nicht stark scheint, herauszuliegen und dann tüchtig auszuklopfen. Ebenso ist es zu tadeln, wenn man das Bett, nachdem es am Morgen aufgebettet, sofort zudeckt, und überdies noch mit einer Decke verschließt. Noch dem Aufbetten lasse man vielmehr Decke und Oberbett zurückschlagen, denn dadurch wird man erreichen, daß es gehörig ausdünstet und frischen Sauerstoffgeruch annimmt. Kann man das Bett den Tag über dem Bage auslegen, so ist es noch besser.

(Frische Gurkenscalen) werden in Griechenland häufig angewendet, um Kopfschmerzen zu vertreiben. Man legt sie nämlich auf Kopf und Stirn und bindet sie mit einem Tuche fest.

[Zimmer derselbe.] Herr (im Restaurationsgarten zum Professor, welcher sich auf einen leer stehenden Stuhl niedergelassen hat): „Entschuldigen Sie, mein Herr, dieser Stuhl ist schon besetzt!“ — Professor: „So, so, auf wem sitze ich denn?“

[Zerstrent.] A.: „Wo ist denn ihr alter Diener Herr Jean?“ — B.: „Entlassen. Der arme Keel wurde schließlich so zerstreut, daß er während meiner Vabereise die Teppiche, anstatt auszuklopfen, verkloppte!“

Auflösung des Tausch-Rätsels in Nr. 110. Salz, Dase, Mahl, Lehm, Dohne, Gage, Raute, Linte, Nation.

Rohengrin.

Richtig gelöst von Maria Touffaint in Widdbad.

Zifferblatt-Rätsel.

Die Ziffern der Uhr — 1—12 — sind durch Buchstaben zu ersetzen und zwar so, daß sie Wörter von folgender Bedeutung ergeben: 1 2 3 ein Körpertheil, 3 4 5 ein Monat, 4 5 6 ein Fluß im östlichen Frankreich, 5 6 7 8 9 10 ein Land Ostens, 9 10 11 12 ein Ruchvogel.

Telegramme.

München, 19. Juli. Unter der Teilnahme Tausender wurde gestern Eberleins Reiterstandbild Kaiser Wilhelm I. feierlich enthüllt. Es folgte hierauf Festmahl und Feuerwerk.

Konstantinopel, 19. Juli. Die türkischen Blätter publizieren die Depeschen kretensischer Mohamedaner, welche den Sultan um Truppenentsendung bitten, indem sie angeben, ihre jetzige Beschäftigung sei auch innerhalb der Cordons ungenügend.

